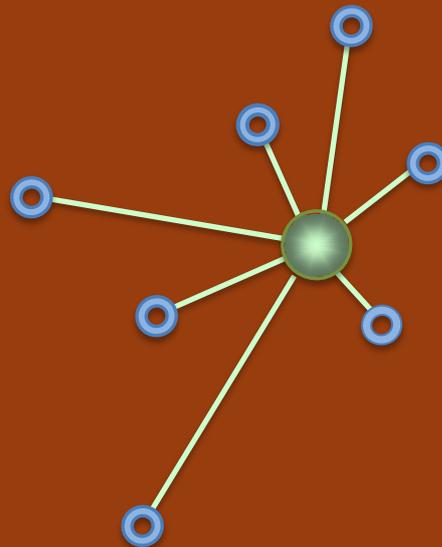




Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer



Die Humboldtfamilie vor Ort

Newsletter 1/2019

Inhalt

- | | | | |
|---|---|----|--|
| 2 | Grußwort des Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung, Hans-Christian Pape | 11 | 12. Jahrestagung der DGH in Halle / Saale, 1.-2. November 2019 |
| 3 | Im Rückblick: Das Treffen der Sprecherinnen und Sprecher in Erfurt | 12 | DGH trifft die italienische Gesellschaft der Humboldtianer |
| 5 | Ethik in den Wissenschaften | 13 | Associazione Italiana Alexander von Humboldt |
| 9 | Besuch beim XFEL in Schenefeld | 14 | Die DGH |
| | | 14 | Impressum |

Grußwort des Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung, Hans-Christian Pape

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer
in Deutschland,

heute habe ich die Freude, mich zum ersten
Mal als Präsident der Alexander von
Humboldt-Stiftung an Sie zu richten. Zunächst
möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.



© Humboldt-Stiftung/Mario Wezel

als Ausschussmitglied arbeiten Sie für sein
Fortbestehen, als Stipendiat tragen Sie die
Ideen des Humboldt-Netzwerks in die Welt.
Sie sind - der Vergleich liegt für mich als
Neurophysiologe nahe - die feuernden Neuro-

nen unseres Netzwerkes. Sie stellen die Ver-
bindungen her, entwickeln sie weiter und
erhalten ihre Funktion. Mit der Alumni-Arbeit
und den Veranstaltungen in den vielen Regio-
nalgruppen halten Sie die Netzwerkkategorie und
Humboldts Geist lebendig. Vielen Dank für
Ihre Loyalität, Begeisterung und Einsatzbe-
reitschaft!

2019 ist ein großes Jubiläumsjahr. Wir feiern
den 250. Geburtstag von Alexander von Hum-
boldt und das Grundgesetz, das vor 70 Jahren
in Kraft trat. „Wissenschaft, Forschung und
Lehre sind frei“, heißt es in Artikel 5 unseres
Grundgesetzes. Wie wir alle wissen, ist die
Freiheit von Wissenschaft und Forschung ein
hohes Gut, das jedoch in vielen Ländern der
Welt keine Selbstverständlichkeit oder sogar
bedroht ist. Und selbst in vermeintlich aufge-
klärten Gesellschaften beobachten wir, dass
wissenschaftliche Erkenntnisse durch irratio-
nale Annahmen in Frage gestellt oder sogar als
Fake News diffamiert werden. Politische
Lügen aber unterminieren die Glaubwürdig-
keit gesellschaftlicher Diskurse und damit
auch die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft.

Die Menschen bewegen sich in hermetisch abgeschlossenen Informationsblasen, die es aufzubrechen gilt.

Auch wenn historische Vergleiche nicht unproblematisch sind, Alexander von Humboldt hat es uns vorgemacht: Als begnadeter Wissenschaftskommunikator pflegte er nicht nur den Austausch mit dem Bildungsbürgertum, der Politik und Fachleuten in aller Welt; er faszinierte mit seinen Forschungsergebnissen auch eine breite Öffentlichkeit. Neben seinen Humboldt-Vorlesungen vor Lehrenden und Studenten, richteten sich seine Kosmos-Vorlesungen in der Berliner Sing-Akademie an ein nicht-wissenschaftlich vorgebildetes Publikum. Der Eintritt war frei, hunderte von Zuhörerinnen und Zuhörer ließen sich von Humboldts Forschungsergebnissen faszinieren.

Kürzlich habe ich die frischgekürten Alexander von Humboldt-Professorinnen und Professoren dazu aufgefordert, sich einzumischen, frischen Wind zu entfachen. Aber auch Sie, die Humboldtianer in Deutschland, sind unsere besten Multiplikatoren. Tun wir, tun Sie es, unserem Namenspaten gleich und suchen wir den Dialog mit der Gesellschaft. Der Dialog ist die Voraussetzung für Transparenz, Glaubwürdigkeit und Akzeptanz.

Herzlichst Ihr



Im Rückblick: Das Treffen der Sprecherinnen und Sprecher in Erfurt

Schon im Jahr 1453 wurden die Juden zur Abwanderung aus Erfurt gezwungen und das jüdische Leben in Erfurt fand ein abruptes Ende. Doch Spuren sind geblieben.

Durch glückliche Umstände haben sich das jüdische Bad, die Mikwe, mit seinem Wasserbecken und der soliden Ummauerung als Zeuge des früheren jüdischen Lebens und ein umfangreicher Silberschatz damaliger Bürger erhalten.

Der Blick in das Halbdunkel dieses restaurierten Bauwerkes und die lebhaft Schilderung seiner damaligen Nutzung und rituellen Bedeutung, aber auch die Besichtigung des „Erfurter Schatzes“, der zur Zeit eines Pogroms von 1349 vergraben und erst 1998 wiederentdeckt wurde, waren der beeindruckende Auftakt unseres Treffens der Sprecherinnen und Sprecher der DGH-Regionalgruppen in Erfurt vom 5.-7. April dieses Jahres.



Stadtführung in Erfurt, © Jens Gebauer

An dem Treffen haben auf Einladung des DGH-Vorstandes auch Frederike Kipper und Anke Hoffmann-Pantha von der Alexander von Humboldt-Stiftung und Paul Winkler, unser Chefredakteur für den DGH-Newsletter, teilgenommen.

Die Erarbeitung gemeinsamer Vorstellungen unserer Möglichkeiten, die DGH weiter zu entwickeln, und die Planung konkreter Umset-

zungsschritte stehen im Zentrum dieser regelmäßigen Treffen.

Sie sind aber auch dazu gedacht, dass sich die ehrenamtlich aktiven Sprecherinnen und Sprecher untereinander etwas näher kennenlernen. Unsere 20 Regionalgruppen sind ja über ganz Deutschland verteilt.

Die Informationen und intensiven Diskussionen und Schlussfolgerungen im Rahmen des zentralen Workshops in kurzen Worten:

Aktuelles aus der Alexander von Humboldt-Stiftung

Die Vertreterinnen der Humboldt-Stiftung berichten, dass die Stiftung derzeit dabei ist, die komplette Antragsstellung und auch Begutachtungsprozesse zukünftig online anbieten und durchführen zu können. Des Weiteren werden auch alternative Begutachtungsverfahren in den Blick genommen sowie Maßnahmen zur gendergerechten Ausgestaltung der Antragsunterlagen, um eine stärkere Ansprache von Forscherinnen zu erreichen. Es wird auch auf die beiden Humboldt-Kolloquien hingewiesen, die 2019 in Spanien und China stattfinden.

Thema „Gewinnung neuer Mitglieder“

Neue Impulse für die Akquise neuer Mitglieder aber auch Maßnahmen für die Stärkung der Mitgliederbindung sieht die Runde der Sprecherinnen und Sprecher in Erfurt in der verstärkten direkten Ansprache von Humboldtianern und Multiplikatoren

durch die DGH-Regionalgruppen

- in regelmäßigen „Werbeblocks“ für die Mitgliedschaft in der DGH im Rahmen **aller** regionalen Veranstaltungen durch die jeweiligen Sprecherinnen und Sprecher
- durch eine intensive Kommunikation der Regionalgruppensprecher-

innen und -sprecher mit den International Offices der Universitäten und Hochschulen der Region, z.B. anlässlich regionaler Veranstaltungen der DGH

durch den DGH-Vorstand

- durch aktive Werbung um Institutsmitgliedschaft deutscher Organisationen, die die Kriterien der DGH erfüllen
- durch die Einladung internationaler Humboldt-Clubs zur DGH-Jahrestagung als Multiplikatoren

aber auch durch einfache formelle Verbesserung wie

- die Abfrage der E-Mail-Adresse der Antragsteller im Aufnahmeformular und
- die Kombination des DGH-Flyers mit unserem Aufnahmeformular

Der Zielgruppe der aktiven AvH-Stipendiaten und Stipendiatinnen in Deutschland soll der Zugang zu den Informationen über die DGH durch eine englischsprachige Version unserer Webseite erleichtert werden.



Arbeitsitzung der Regionalgruppensprecher und Sprecherinnen, © Jens Gebauer

Initiative der AvH „Humboldt heute“

Unter Beteiligung einiger Sprecherinnen und Sprecher wurde spontan ein kurzes Video der DGH zum Upload auf die AvH-Webseite (<https://humboldt-heute.de/de/statements>) mit verschiedenen Statements „Humboldt

heute, das bedeutet für mich...“ der Teilnehmenden aufgenommen.

Am 14. September, dem 250. Geburtstag von Alexander von Humboldt wird die DGH zudem einen tagesaktuellen Beitrag des Vorstandes auf ihrer Webseite publizieren.

Berichte aus den Regionalgruppen

Beispielhaft stellen die Sprecherinnen und Sprecher ihre regionalen Aktivitäten vor. Die Formate reichen vom Humboldt Salon über Museums-, Garten- und Zoobesuche, Wanderungen, Segeltörns und gemeinsamem Musizieren bis hin zu regelmäßigen Stammtischen.

Die rege Teilnahme zeigt, dass hier die Interessen und Vorlieben der eingeladenen Humboldtianer getroffen werden.

Auch hat sich generell die intensive Einbindung der „International Offices“ der regiona-

len Universitäten und Hochschulen als sehr hilfreich erwiesen.

Das nächste Treffen der Sprecherinnen und Sprecher wird im Rahmen der DGH-Jahrestagung am 2. November in Halle (Saale) stattfinden und sich exklusiv mit dem Thema „Öffentliche Sichtbarkeit der DGH“ befassen.

Danksagung

Michael Schreiber, ehemaliges Vorstandsmitglied der DGH zusammen mit seiner Frau Cornelia gilt unser aller besonderer Dank für die exzellente Organisation unseres Treffens in Erfurt und ihren persönlichen Einsatz ebenso wie der Alexander von Humboldt-Stiftung vertreten durch Frederike Kipper und Anke Hoffmann-Pantha für die großzügige ideelle und materielle Unterstützung.

Lutz Cleemann
Vorsitzender DGH

Ethik in den Wissenschaften



© Thomas Potthast

Thomas Potthast, Biologe und Philosoph, ist Professor für Ethik, Theorie und Geschichte der Biowissenschaften und Sprecher des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen.

Als Feodor-Lynen-Fellow-Stipendiat war er an der University of Madison-Wisconsin. Er forscht und lehrt zu Fragen der Nachhaltigen Entwicklung, des Naturschutzes und der Bioethik sowie den philosophischen und historischen Dimensionen der Lebenswissenschaften. Er ist Sprecher der Regionalgruppe Tübingen der DGH.

Wenn das Wesen von „Wissenschaft“ die Suche nach dem „Wahren“ ist – was hat sie dann mit „Moral“, also der Frage nach dem „Guten und Gerechten“, zu tun? Sollte Wissenschaft nicht gerade wertneutral oder gar wertfrei sein, wie es oft heißt, obwohl diese Forderung selbst ja eine wertend-vorschreibende ist? Die Suche nach einer Ethik in den Wissenschaften führt auf unterschiedliche Facetten der Verbindungen zwischen Wissenschaft und Moral: Zum ersten besitzen die Wissenschaften selbst einen internen Orientierungsrahmen, der gerne als „wissenschaftliches Ethos“ bezeichnet wird. Damit verknüpft ist zum zweiten die allgemeinere Frage, welche Handlungen Wissenschaftler*innen eigentlich geboten oder erlaubt sind und welche nicht. Dies ist keinesfalls eine interne Angelegenheit,

sondern hängt mit der jeweiligen Gesellschaft zusammen, in der Wissenschaft operiert. Zum dritten geht es jenseits der Handlungen Einzelner um die Frage, welche Rolle Wissenschaft in der Gesellschaft spielen soll, welche Fragestellungen vordringlich bearbeitet, welche Technologien entwickelt werden sollen und wie genau die Wissenschaft in der Gesellschaft durch ihre Expertisen Orientierung geben kann. Alle drei Aspekte, die sich oft nicht leicht trennen lassen, sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

1) Das „wissenschaftliche Ethos“: Die Wissenschaften haben interne Regeln oder „Tugenden“, die möglichst jede/r Wissenschaftler*in einhalten sollte. So hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) diesbezüglich seit 1998 Denkschriften zur „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“¹ vorgelegt, auf die sich alle zu Fördernden verpflichten müssen; Universitäten, Hochschulen und andere Forschungseinrichtungen haben diese übernommen, zum Teil ergänzt um eigene Codices. Anzumerken ist, dass solche Governance-Regelwerke, die eher rechtlichen als moralischen Charakter haben, als Resultat von schwerwiegenden Fälschungsfällen in der (v.a. medizinisch orientierten) Forschung entstanden. Es sieht also so aus, als würden die ungeschriebenen Gesetze nicht mehr ausreichen, auch was Institutionen der internen Selbstkontrolle der Wissenschaft angeht. Seither gibt es beispielsweise auch Ombudspersonen oder Kommissionen, in denen „whistleblower“ wissenschaftliches Fehlverhalten melden können, die Verdachtsfällen nachgehen oder in Konfliktfällen schlichten sollen. Solche Maßnahmen dienen dazu, das derzeit durchaus schwindende Vertrauen in die Wissenschaft wieder zu stärken, ohne die interne Selbstregulierung aufgeben zu müssen.

1

https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp/

Sehr viel optimistischer war noch in den 1940er Jahren der Soziologe Robert F. Merton davon ausgegangen, dass es ein universelles wissenschaftliches Ethos („Ethos of Science“) gäbe, das aus vier sog. CUDOS-Prinzipien besteht. A) Communalism (Kommunalität; zuerst: „Communism“, aber das Wort war in den USA nicht vermittelbar) bedeutet: Ergebnisse der Wissenschaft sind Eigentum der Allgemeinheit, es gibt eine Pflicht zur Veröffentlichung, das Besitzrecht der Wissenschaftler*in beschränkt sich auf Anerkennung und Ansehen; B) Universalism (Universalismus): Soziale Merkmale der Forschenden wie Rasse, Nationalität, Geschlecht, Religion und Klasse sollen nicht in die Bewertung wissenschaftlicher Forschung und deren Ergebnisse einfließen; C) Disinterestedness (Uneigennützigkeit): leidenschaftlicher Wissensdurst und Neugier, selbstloses Eintreten für das Wohl der Menschheit und für die Objektivität sollen die einzigen Antriebe der Wissenschaftler*innen sein, Unabhängigkeit von finanziellem Erfolg und Prestige; D) Organised Scepticism (Methodischer Skeptizismus): Zweifel gilt als zentrales Denkprinzip, unvoreingenommene Prüfung und Kritik an jeder Wissenschaft und Autorität tut not, es gibt keine ewigen Wahrheiten.

Ein Blick auf die heutige Wirklichkeit des Wissenschaftssystems zeigt, dass bestimmte dieser Tugenden in bestimmten Bereichen (siehe Patentierung, Prestigedenken) nicht nur idealistisch, sondern fast sogar weltfremd erscheinen. Sie zeigen dabei zugleich, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass der Erfolgsdruck aufgrund von extremer Konkurrenz, Ökonomisierung und Projektförderzyklen möglicherweise dem betrügerischen Verhalten entscheidenden Vorschub leistet. Wenn dies zutrifft, hat Ethik in den Wissenschaften die Aufgabe, die kritische Reflexion und das Gespräch über mögliche nötige Veränderungen mit allen Beteiligten in Forschung

und Lehre und darüber hinaus mit Wissenschaftsförderinstitutionen anzustoßen.

(2) Während der erste Punkt eher noch wissenschaftsintern ausgerichtet ist, geht es im zweiten darum, welche Forschungspraktiken in gesamtgesellschaftlicher Perspektive zulässig sind: Prominentester aktueller Fall ist die rechtliche und moralische Kritik an der „Herstellung“ der vermeintlich ersten Keimbahn-Veränderung zweier Babys mittels neuer Gentechniken. Die Skandalisierung eines einzelnen chinesischen Forschers ist allerdings mit Vorsicht zu genießen, denn Vorlauf-Forschungen zu solchen Keimbahnmanipulationen am Menschen gibt es weltweit, auch in den Ländern bei den Forschenden, die eine derzeitige (!) Anwendung für falsch, weil verfrüht und unausgereift, halten, so etwa die Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Ethikrates. Ob aber solche Forschungen insgesamt in eine gesellschaftlich wünschenswerte Richtung gehen, muss eben sehr viel breiter hinsichtlich des sozialen, ökonomischen, kulturellen Rahmens diskutiert werden, in dem solche Praktiken etabliert werden sollen – oder eben nicht. Eine breite ethische Diskussion muss ermöglichen, dass alle Mitglieder der Gesellschaft sich dazu eine Meinung bilden können, und sie muss gesellschaftspolitisch entschieden werden. Sicher falsch schie-
ne es mir, unter dem fatalistischen Motto „sonst machen es (nur) die Anderen“ die Möglichkeit nationaler oder auch internationaler Regulierung vorweg zu verwerfen. Sehr viel länger wird schon die Frage der Zulässigkeit bestimmter Tierversuche debattiert, ein anderer Fall ist die Option technischer Manipulation zur Verlangsamung des Klimawandels (Climate Engineering). Eine der Problematiken ist, dass solche Fragen eben nicht innerwissenschaftlich geklärt werden können (und auch nicht sollen), sondern nur in und mit der jeweiligen Gesellschaft, in der Wissenschaft operiert. Dass diese Fragen keinesfalls auf Medizin, Ingenieurs- und Naturwissenschaften

beschränkt ist, zeigt die Auseinandersetzung um den Umgang mit kolonialen Denkmustern in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, beispielsweise im Umgang mit rassistischen Texten und Autor*innen oder ganz praktisch bei der Behandlung kolonialer Sammlungsobjekte in Museen und Forschungseinrichtungen, wobei letztere genau nicht allein die Frage der Rückgabe betreffen, sondern eben den Gesamtrahmen des theoretischen und praktischen Umgangs mit ‚fremden‘ Kulturen.

3) Jenseits der Erwünschtheit oder Zulässigkeit bestimmter Forschungshandlungen Einzelner ist somit zugleich die Frage aufgeworfen, welche Rolle Wissenschaft in der Gesellschaft insgesamt spielen soll: Welche Fragestellungen sollten vordringlich bearbeitet und welche Technologien entwickelt werden und wie genau kann die Wissenschaft in der Gesellschaft durch ihre Expertisen Orientierung geben? Der Umgang mit Künstlicher Intelligenz und Daten ist ein aktuelles Beispiel, in dem es nicht um eine Technologie oder bestimmte Anwendungen geht, sondern um die Frage, in welcher Gesellschaft ‚wir‘ künftig leben wollen, was Privatheit, Kontrolle, ökonomische und sogar politische Bewertung angeht.

Zugleich stehen noch viel weiter gehende Fragen an: Bereits heute stehen manche Wissenschaften aufgrund ihrer vermeintlichen „Nutzlosigkeit“ unter (Finanzierungs-)Druck. Zu streiten ist also dafür, dass Wissenschaft weiter den Freiraum erhält, nicht immer und unmittelbar praktisch werden zu müssen. Doch zugleich steht vor allem öffentlich finanzierte Wissenschaft in der Verantwortung, Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu erkunden. Ein Beispiel ist die Frage, ob wir für eine notwendige Forschung für Nachhaltige Entwicklung das Förder-, Anreiz- und Belohnungssystem in den Wissenschaften erweitern oder ändern müssen. Das alles hat

weitgehende Implikationen für die Zuweisung der Rolle, die die Wissenschaften in der und für die Gesellschaft haben. Einfache Antworten sind hier nicht zu erwarten.

Die Ethik in den Wissenschaften hat vor gut 30 Jahren an verschiedenen Orten v.a. in Europa und Nordamerika damit begonnen, die Frage der Verantwortung bereits in den Wissenschaften selbst zu stellen. Das überkommene Modell, dass Wissenschaft ihre Erkenntnisse der Gesellschaft zur Verfügung stellt und (erst) die dann über die Verwendung entscheidet, greift viel zu kurz. Auch wissenschaftstheoretisch ist Neues zu bedenken: Die Welt der Werte ist nicht getrennt von der Welt der Sachaussagen, es gibt stets eine wechselseitige Bezugnahme ethischer und empirischer Dimensionen. Grundsätzlich gilt, dass Normen und Werte die Wahrnehmung einer Sachlage beeinflussen können. Bestimmte Beschreibungen von Sachlagen legen wiederum Argumentationen mit bestimmten Normen und Werten nahe. Damit muss eine Ethik in den Wissenschaften notwendig interdisziplinär sein, um diese Wechselbezüge erhellen zu können.

Die Art und Weise, wie Ethik – nicht nur, aber gerade im Tübinger Kontext – gedacht wird, wie Ethik in Anwendungskontexten konzipiert und praktiziert werden kann, lässt sich in drei Spannungsfeldern anordnen. Damit ergibt sich nicht ein einheitliches, aber ein reiches Feld, innerhalb dessen eine Ethik in den Wissenschaften und darüber hinaus verhandelt wird. Forschung und Lehre sind hier gleichermaßen von Bedeutung. Die drei Spannungsfelder, die meine Kollegin Regina Ammicht-Quinn und ich konzipiert haben, bezeichnen ein Spektrum von Möglichkeiten und von Übergängen, kein Entweder-Oder.

Das erste Spannungsfeld: *Ethik zwischen engagierter Positionierung und unparteilicher Moderation.*

Die Arbeiten der anwendungsbezogenen Ethik stehen zwischen engagierter Positionierung und unparteilicher Moderation, zwischen einem lauten „so soll es (nicht) sein!“ und einem moderaten Moderieren und Vergleichen unterschiedlicher Positionen. Wo innerhalb dieses Spektrums sich eine spezifische Reflexion einordnet, ist nicht nur die Frage des ethischen Temperaments; es ist eine wissenschaftliche und wissenschaftstheoretische Frage: In welchem Kontext ist zu welcher Zeit welcher Grad an Normativität der Ethik angemessen? Diese Frage ist der *cantus firmus*, der die Reflexionen der Ethik in Anwendungsfeldern durchzieht – eine Frage, die nicht „erledigt“ wird, sondern sich immer neu aktualisiert.

Das zweite Spannungsfeld: *Ethik zwischen erhoffter Rettung und befürchteter Bedrohung.*

Im (gesellschafts)politischen Feld ist der Ruf nach „Ethik“ deutlich hörbar, insbesondere dort, wo – anscheinend – in einer immer komplexeren Welt traditionelle Orientierungsinstanzen zunehmend wegbrechen. Damit wird „die Ethik“ einerseits immer wieder zum Rettungsanker hochstilisiert, die nun endlich wieder Verbindliches verkünden soll, während andererseits zugleich an anderen (oder denselben) Orten „die Ethik“ als Bedrohung erscheint – Bedrohung von Selbstbestimmung und Freiheit, auch Forschungsfreiheit, Bedrohung von Lebenslust und ungebremster Neugier, die eine plurale Welt sich doch gerade erst erkämpft habe. Hier wird der Ethik an beiden Extremen des Spannungsfelds Macht zugesprochen, die sie nicht hat – und die sie nicht haben will, weil sie keine Moralpolizei zur gesellschaftlichen Verfügung sein kann und soll. Ethiker*innen können in der Regel weder schnell die Welt retten, noch wollen sie andere Personen, Institutionen oder Systeme in ihrer Freiheit bedrohen. Aber sie fragen, selbstverständlich, nach dem guten Leben und damit nach bedrohter Freiheit, nach Verant-

wortung und Verbundenheit in der Freiheit – und setzen auf das gute Argument.

Das dritte Spannungsfeld: *Ethik zwischen akademischer Orientierung und gesellschaftlicher Intervention* – Ethik in den Wissenschaften ist selbst Wissenschaft, wissenschaftlichem Arbeiten verpflichtet und in akademischen Kontexten verortet. Wissenschaft aber ist Teil der Gesellschaft. Und anwendungsbezogene Ethik ist immer zugleich Wissenschaft in und für Gesellschaft. Ethisches Arbeiten ist hier durchaus manchmal ein „Diener zweier Herren“, immer wieder sich auch in zwei Sprachen bewegend – einer, die komplexe Begründungen, einer anderen, die pragmatische Lösungsvorschläge formuliert. Ethiker*innen haben hier die Aufgabe, sich wissenschaftspraktisch zu verorten. Dies bedeutet: an ihrem eigenen Wissenschaftsbegriff zu arbeiten und zugleich praktische Theoriebildungen und theoriegesättigte Praktiken hervorzubringen.

Dies können und sollen Ethiker*innen keinesfalls alleine tun.

Damit zur Ethik in den Wissenschaften, die eben *alle Forschenden* angeht: Ethische Kompetenz aller Forschenden in Verbindung mit ihrem jeweiligen Fachwissen verweist auf die Kompetenz zur Reflexion von Leitbildern, d.h. der Fähigkeit, individuelle und kulturelle Leitbilder (selbst-)kritisch reflektieren zu können. Außerdem gehört die Kompetenz moralischen Urteilens dazu, wie etwa Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage eingesetzt. Auf dieser Basis kann sich Wissenschaft sowohl gemeinsam in der *academic community* über ethische Fragen (selbst-)kritische gemeinsame Gedanken machen als auch in einem notwendigen breiten Diskurs mit anderen Gruppen über Wissenschaft in der Gesellschaft.

Thomas Potthast
Regionalgruppe Tübingen

Besuch beim XFEL in Schenefeld

Für Ende November 2018 hatte die Regionalgruppe Schleswig-Holstein der DGH in Kiel die Humboldtianerinnen und Humboldtianer zu einem Besuch beim European XFEL (X-Ray Free-Electron Laser) nach Schenefeld in Schleswig-Holstein eingeladen. Da Schenefeld direkt an den Hamburger Westen angrenzt und der XFEL Bundesland übergreifend verläuft, bot sich an, diese Veranstaltung zusammen mit der Regionalgruppe Hamburg durchzuführen.

„Der European XFEL in der Metropolregion Hamburg ist eine Forschungseinrichtung der Superlative: Er erzeugt ultrakurze Laserlichtblitze im Röntgenbereich – 27.000-mal in der Sekunde und mit einer Leuchtstärke, die milliardenfach höher ist als die der besten Röntgenstrahlungsquellen herkömmlicher Art.“
(www.xfel.eu/)

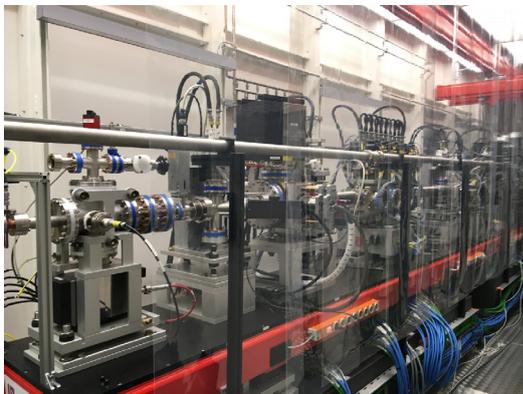


Führung durch die Experimentierhallen des XFELs
© Wolfram Maring

Auf Grund dieser besonderen Strahlungseigenschaften ermöglicht der XFEL dreidimensionale, zeitlich aufgelöste Detailaufnahmen von Molekülen, Zellen, Viren sowie von chemischen Reaktionen und er erlaubt dadurch eine Nutzung für viele aktuelle Fragestellungen in den Fachbereichen Physik, Chemie,

Materialwissenschaften, Biologie und Nanotechnologie.

Zur Erzeugung der ultrakurzen Röntgenpulse werden in einem 1,7 km langen Linearbeschleuniger Elektronen auf Energien von bis zu 17,5 GeV beschleunigt. Der Startpunkt dazu liegt auf dem Gelände des DESY (Deutsches Elektronen Synchrotron) in Hamburg. Nach weiteren 1,7 km erreichen die Elektronen dann den Forschungscampus in Schenefeld auf schleswig-holsteinischem Terrain. Der Verlauf ist dabei überwiegend unterirdisch.



Einblick in eine der vielen Experimentiereinrichtungen
© Wolfram Maring

Die Röntgenpulse werden dabei durch Wechselwirkung der beschleunigten Elektronen mit dem Magnetfeld eines Undulatorenbereiches in Form von Synchrotronstrahlung mit Wellenlängen von 0,05 bis 4,7 nm, entsprechend 0,26 bis 25 keV und Pulsdauern im niedrigen Femtosekundenbereich erzeugt.

Diese Strahlung kann nun in den bis zu 12 m unter der Erde gelegenen Experimentierhallen an bis zu zehn Messplätzen für die durchzuführenden Experimente und Untersuchungen genutzt werden. Dabei werden die einzelnen Experimentiereinrichtungen von vielköpfigen, international besetzten Forschungsteams geplant, aufgebaut und betreut.

Die Bauzeit für den XFEL betrug 7 Jahre und die Baukosten beliefen sich auf rund 1,2 Milli-

arden Euro. Neben Deutschland sind weitere 11 Länder (Dänemark, Frankreich, Italien, Polen, Russland, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien, Ungarn und das Vereinigte Königreich) an dieser Großforschungseinrichtung beteiligt. Die feierliche Eröffnung erfolgte im Oktober 2016, der erste Röntgenlaserstrahl wurde im Mai 2017 erzeugt, und im September des Jahres wurde dann der eigentliche Forschungsbetrieb gestartet.

Neben einem Einführungsvortrag sowie einer Führung durch einige der Experimentierhallen standen bei dem Besuch mehrere kurze Fachvorträge zu aktuellen Forschungsprojekten von Humboldtianerinnen und Humboldtianern am DESY/XFEL auf dem Programm.



Mitglieder der beiden Regionalgruppen beim Einführungsvortrag, © Wolfram Maring

Abschließend konnten die gesammelten Eindrücke und Erkenntnisse bei leckerem Fingerfood und Getränken vertieft werden.

Für die Teilnehmer der Regionalgruppe Schleswig-Holstein gab es danach einen Bustransfer zurück ins 100 km entfernte Kiel. Für die Teilnehmer aus Hamburg war der Heimweg sehr viel kürzer.

Wolfram Maring
Regionalgruppe Hamburg

12. Jahrestagung der DGH in Halle / Saale, 1.-2. November 2019

Bei der Planung unserer Jahrestagung bemühen wir uns, die hohen Maßstäbe zu erreichen, welche die Jahrestagung 2018 in Jena gesetzt hat. Das Format wird ähnlich sein: am Freitagnachmittag die Begrüßung, ein Vortrag, eine Podiumsdiskussion, der Humboldt-Abend; am Samstagvormittag eine Poster-Session von Humboldt-Stipendiaten/-innen, die zurzeit in Halle oder Leipzig forschen, die Gelegenheit, an einer Führung teilzunehmen, unsere Mitgliederversammlung und schließlich das Treffen der Regionalsprecher/-innen.



Löwengebäude der Martin Luther-Universität
© Uni Halle/Markus Scholz

Die Eröffnung findet um 13.45 Uhr in der repräsentativen Aula der Martin Luther-Universität statt, die sich im spätklassizistischen Löwengebäude befindet. Sie wird musikalisch umrahmt von drei Mitgliedern unseres Clubs. In ihrem Vortrag wird Tiffany Knight, Humboldt-Professorin am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ, über „*Historical Data and Modern Science*“ sprechen. Nach der Kaffeepause erwartet uns ein kurzer Spaziergang zur Leopoldina (Nationale Akademie der Wissenschaften), deren Präsident, Professor Hacker, uns im Festsaal begrüßen wird.

Für unsere Podiumsdiskussion, die in diesem Jahr etwas länger als bisher - anderthalb Stunden - dauern wird, haben wir das Thema „Wieviel Öffentlichkeit braucht die Wissenschaft? Vorbild Alexander von Humboldt“

gewählt. Es ist uns gelungen, ein hochkarätiges Podium zu organisieren: Dr. Christina Beck, Leiterin der Abteilung Kommunikation der Max Planck-Gesellschaft; Dr. Karamba Diaby, Mitglied des Bundestages; Prof. Dr. Hans-Christian Pape, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung; Martin Schneider, Erster Vorsitzender der Wissenschaftspressekonferenz e.V. und Prof. Dr. Susanne Vollberg, Medien- und Kommunikationswissenschaft, MLU. Die Moderation übernimmt Dr. Norbert Lossau, Chefkorrespondent Wissenschaft, „Die Welt“. Unser Humboldt-Abend (mit Abendessen) findet ebenfalls im Festsaal der Leopoldina statt.

Am Samstagmorgen treffen wir uns wieder im Löwengebäude der Universität und haben dann die Möglichkeit, entweder die Posterpräsentationen zu erleben oder an einer der Führungen teilzunehmen.



Das Gebäude der Leopoldina in Halle
© Markus Scholz für die Leopoldina

Fünf wissenschaftlich-touristische Optionen sind aktuell noch im Rennen: Altstadt, Franckesche Stiftungen, Händelhaus, Landesmuseum für Vorgeschichte (Himmelscheibe), Proteinzentrum. Diese Liste müssen wir leider auf drei oder vier Optionen reduzieren. Um 12 Uhr findet die Mitgliederversammlung statt, und damit endet die Tagung. Die Regionalgruppensprecherinnen und -sprecher treffen sich dann nochmals um 14 Uhr.

Wie in den vergangenen Jahren haben wir Kontingente in 3 bis 4 Hotels verschiedener Preiskategorien reserviert und werden unsere Mitglieder auffordern, rechtzeitig eine Übernachtung zu buchen. In Jena nahmen etwa

100 Personen an der Jahrestagung teil. Es wäre schön, wenn wir diese Zahl noch übertreffen könnten.

Adam Jones
Regionalgruppe Halle-Leipzig

DGH trifft die Italienische Gesellschaft der Humboldtianer

Vom 11.-14. April 2019 fand die Konferenz der Italienischen Gesellschaft der Humboldtianer "Kosmos im 21. Jahrhundert" statt. Konferenzort war die wunderschöne Villa Vigoni, "Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz". Die Villa aus dem 19. Jahrhundert mit ihrem historischen Park liegt in der eleganten Landschaft am Comer See und erstreckt sich nahe Lovenno di Menaggio.



Villa Vigoni, © Francesca Lupi

„E' per me un gran piacere ed un onore portare i saluti degli Humboldtiani all'apertura di questo convegno ...“. So hat Giacomo De Angelis, Vorsitzender der Italienischen Gesellschaft der Humboldtianer (AiAvH), mit seiner Begrüßung angefangen: „Es ist für mich eine Freude und eine Ehre, die Humboldtianer zu begrüßen, im Rahmen dieser Veranstaltung, anlässlich des 250. Geburtstag von Alexander von Humboldt, die wir gerne seinem letzten Werk, „Kosmos“, widmen möchten.“



Gruppenbild der Teilnehmenden; © ital. Humboldt-Club

Ein Humboldt Kolleg in der Heimat besuche ich immer sehr gerne. Nicht nur Alumni aus Italien, aber auch Nachwuchs, aktuelle AvH Stipendiatinnen und Stipendiaten und viele andere, die den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland im europäischen Kontext verstärken möchten, treffen sich hier. Die Konferenz wurde über 3 Tage mit ca. 35 Vorträgen organisiert. Natur, Erde, Völker, Himmel, Erforschung und eine Podiumsdiskussion: „Die Erdkugel heute“; unter diesen thematischen Sektionen konnte jeder ein Stichwort finden seine Forschung zu präsentieren. Und zum Schluss hat der Botschafter Viktor Elbling aus Rom uns alle zu einem Kamingsgespräch eingeladen.

Besonderer Dank gebührt der Alexander von Humboldt Stiftung und dem Deutsch-Italienischen Zentrum Villa Vigoni für die Unterstützung der Veranstaltung.

Francesca Lupi
Regionalgruppe Ruhrgebiet

Associazione Italiana Alexander von Humboldt

Die Associazione Italiana Alexander von Humboldt gehört zu den 111 Humboldt-Alumnivereinigungen, die weltweit den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen Humboldt-Alumni, erfahrenen Forscherinnen und Forschern und dem Nachwuchs fördern. Die italienische Alumnivereinigung – mit Sitz im deutsch-italienischen Zentrum für Europäische Exzellenz Villa Vigoni – ist 2002 gegründet worden. Sie löste die 1994 in Rom, auf Anregung von Heinrich Pfeiffer initiierte Associazione Italiana Borsisti Humboldt ab, zu deren Vorstand einige künftige Mitglieder der Associazione Italiana Alexander von Humboldt (Claudio Borri, Franco Gianturco, Stefano Poggi, Mauro Ponzi, Paolo Romagnoli, Aldo Venturelli) bereits zählten. Der Vorsitzende der Associazione Italiana Borsisti Humboldt war Massimo Scerrati, der Generalsekretär der römische Anwalt Salvatore Patti. Der früheren italienischen Alumni-Vereinigung ist das Tagungskonzept zu verdanken, demzufolge die Tagungen der italienischen Humboldt-Vereinigung im zweijährigen Abstand organisiert werden. Vor allem auf Betreiben von Cinzia Ferrini und Salvatore Patti wurde die Netzwerkarbeit (nach wie vor ein Hauptanliegen der Stiftung) besonders intensiviert, um möglichst viele Alumni zu erreichen. Anlässlich des Humboldt-Kollegs *Università e ricerca: modelli a confronto*, das von Cinzia Ferrini und Aldo Venturelli organisiert wurde und am 11.-12. Oktober 2002 in Villa Vigoni stattfand, wurde die Vereinigung neu gegründet und auf deren aktuellen Namen umbenannt. Als Vorsitzender und Generalsekretär wurden jeweils Salvatore Patti und Riccardo Pozzo gewählt.

Ziel der Associazione Italiana Alexander von Humboldt ist die Verbreitung und Unterstützung der Tätigkeiten der AvH-Stiftung unter den italienischen Wissenschaftlern, ferner – außer der planmäßigen Organisation der im zweijährigen Abstand stattfindenden Tagungen – die Durchführung von Seminaren, Workshops, Studientagen, Konferenzen in enger Zusammenarbeit mit den deutschen wissenschaftlichen Institutionen. Ein besonders wichtiges Anliegen bildet die Netz-

werkarbeit unter italienischen und auswärtigen Alumni. Je nach verfügbaren Ressourcen unterstützt die Associazione deutsche Wissenschaftler, die Interesse an einem Forschungsaufenthalt in Italien haben, mit Forschungs- und Studienstipendien.

Die diesjährige Tagung wurde dem 250. Jubiläum von Alexander von Humboldt gewidmet und trug folglich den Titel „Kosmos nel XXI secolo“. Sie fand vom 11. bis zum 13. April in der Villa Vigoni statt.



Von links: Marwan S.Mousa, President of the Jordanian Club of Humboldt Fellows (JCH), Doris Fernholz mit ihrem Mann Claudio Borri (AiAvH), Francesca Lupi (DGH-Regionalgruppe Ruhrgebiet), Yaseen A. Al-Soud (JCH). © ital. Humboldt-Club

Es nahmen 80 Teilnehmer aus 7 Ländern daran teil. Einen Höhepunkt der Tagung bildete das Treffen mit dem deutschen Botschafter in Italien, Viktor Elbling, der sich am Abend des letzten Konferenztags über Perspektiven und Probleme der europäischen Kooperation mit den Alumni unterhielt. Während der Tagung wurden auch zwei neue Vorstandsmitglieder von der Mitgliederversammlung gewählt. Der Vorstand besteht in seiner aktuellen Zusammensetzung aus sechs Mitgliedern: Giacomo de Angelis (Vorsitzender), Loris Sturlese (stellvertretender Vorsitzender), Alessandra Beccarisi (Generalsekretärin), Chiara Adorisio, Lorella Bosco, Gina Gioia, Giuseppe Ruoso; ferner aus einem Rat, der vier Mitglieder zählt: Claudio Borri, Franco Gianturco, Stefano Poggi und Marina Foschi. Letztere ist auch als Humboldt-Ambassador für Italien tätig.

Giacomo de Angelis, Vorsitzender der AiAVH

Die DGH

Die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH), kurz „Humboldt-Club“ genannt, ist ein Forum für alle Humboldtianerinnen und Humboldtianer in Deutschland. Sie sind weltweit an internationaler Spitzenforschung beteiligt und bringen vielfältige kulturelle Erfahrungen nach Deutschland. Dies schafft ein Gefühl geistiger Nähe, das die Humboldtfamilie prägt. Wir möchten davon etwas zurückgeben, denn dies hat unser Leben nachhaltig beeinflusst.

Der Humboldt-Club

- möchte den persönlichen Kontakt der Alumni untereinander über die Stipendienphase hinaus aufrechterhalten, den Austausch untereinander intensivieren und gegenseitige Hilfestellungen bei der Integration ausländischer und Reintegration deutscher Humboldtianer und Humboldtianerinnen ermöglichen.
- steht der Alexander von Humboldt Stiftung aus der Perspektive der Alumni beratend zur Seite und sucht den Dialog mit anderen Humboldtvereinigungen.
- setzt sich - gestützt auf vielfältige Erfahrung mit unterschiedlichen Kulturen - auch mit der modernen Gesellschaft und ihren aktuellen Veränderungen auseinander. Die Vielfältigkeit der Humboldtfamilie, die keine fachlichen Schranken kennt, bietet dazu idealen Voraussetzungen.
- ist regional organisiert, um sicherzustellen, dass jeder interessierte Humboldtianer mit vertretbarem Aufwand an den Aktivitäten der DGH in seiner Nähe teilhaben kann

Die Mitgliedschaft im Humboldt-Club steht allen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) Ausgewählten offen, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Weiterhin gehören dazu auch diejenigen, die in besonderem Maße mit diesen Stipendiatinnen und Stipendiaten verbunden sind, z. B. langjährige Gastgeberinnen und Gastgeber oder Mitglieder der Auswahlausschüsse, wenn sie ebenfalls Forschung im Ausland betrieben haben.



Der amtierende Vorstand (v.l.):

Prof. Dr. Wolfram Koepf (Schatzmeister), Dr. Lutz Cleemann (Vorsitzender), Prof. Dr. Elke Bogner (Beisitzerin), Prof. Dr. Jens Gebauer (Beisitzer)

© Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer

Der Jahresbeitrag beträgt 55,- €, bei Vorliegen einer Einzugsermächtigung 50,- €. Während der Förderung durch die AvH ist die Mitgliedschaft beitragsfrei. Die Mitgliedschaft kann mit dem auf der Webseite herunterladbaren Aufnahmeantrag erworben werden (<https://www.dgh-ev.org/>).

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.
<https://www.dgh-ev.org/>

Redaktion:

Dr. Paul Winkler
Elliehäuser Feldscheide 24
37079 Göttingen
E-Mail: pwinkle@gwdg.de

Prof. Dr. Elke Bogner, Charité - Universitätsmedizin Berlin
Prof. Dr. Jörn H. Kruhl, TU München
Dr. Wolfram Maring, Philips Medical Systems, Hamburg

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2019: 30.11.2019